UMSTRITTEN

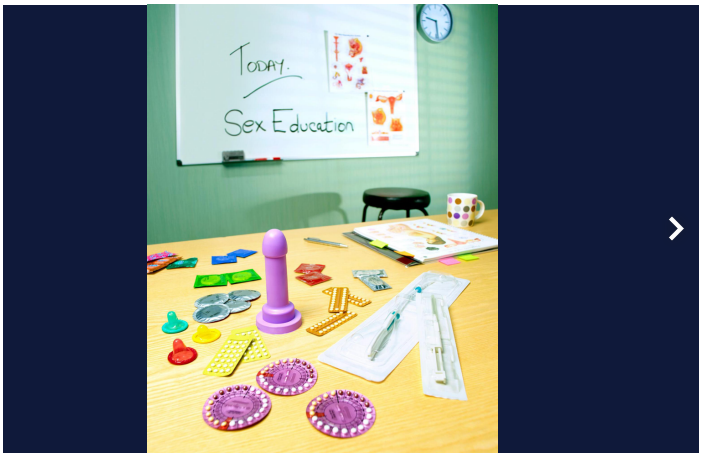
Lehrpersonen sollen mit ihren Schüler*innen Pornos schauen

Publiziert 28. Juni 2021, 17:42

Der ehemalige Chefarzt des Unispitals Basel möchte eine bessere sexuelle Aufklärung. Sein Vorschlag: Lehrer*innen sollen Pornos im Unterricht zeigen. Für die oberste Lehrerin eine rote Linie.



von
Julia Ullrich, **Meret Steiger**



alige Chefarzt Johannes Bitzer möchte eine bessere sexuelle Aufklärung für Kinder und Jugendliche.
ges

Darum gehts

- Johannes Bitzer, ehemaliger Chefarzt der Frauenklinik des Universitätsspitals Basel, wünscht sich mehr Aufklärung und Bildung für Jugendliche.
- Dazu stellt er einen brisanten Vorschlag zur Diskussion: Lehrpersonen sollen mit ihren Schüler*innen einen Porno schauen.
- Laut Bitzer kann der (unbegleitete) Konsum von Pornofilmen zu einer falschen Vorstellung von Sexualität und Körperbildstörungen führen.
- Die Präsidentin des Lehrerinnen- und Lehrerverbandes (LCH), Dagmar Rösler, ist gar nicht begeistert von der Idee.
- Auch Sexualpädagoge Ben Kneubühler findet: «Es gibt geeignetere Möglichkeiten, um über Chancen und Risiken von Pornografie zu sprechen, als gemeinsam einen Film zu schauen.»

Während der Pandemie ist der Pornokonsum in der Schweiz **angestiegen** . Das kann negative Folgen haben: Was in Pornos gezeigt wird, hat nur wenig mit der Realität zu tun. Oft ist vieles sogar extrem lebensfremd, wie **US-Forschende** herausgefunden haben.

Besonders anfällig für diese falsche Realität sind Jugendliche und junge Erwachsene. «Ein Teenager, der mit Pornos konfrontiert wird, braucht genügend Wissen und Erfahrung, um verstehen zu können: Das ist meine Realität und das ist die Realität in diesem Film», sagt Johannes Bitzer, ehemaliger Chefarzt der Frauenklinik des Universitätsspitals Basel im

«Health Forecast» der Sanitas . Er wünscht sich mehr Aufklärung und Bildung für Jugendliche – und stellt dazu im soeben erschienen Buch einen brisanten Vorschlag zur Diskussion: «Jugendliche müssen den Umgang mit diesen Medien lernen. Wir empfehlen auch, dass Lehrpersonen in der Schule über Pornos sprechen oder sich mit ihren Schülerinnen und Schülern einen Film anschauen.»

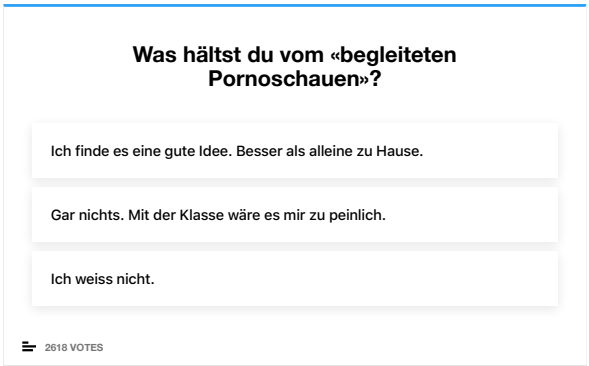
Jugendliche sollten wissen, wie unterschiedlich Vulven und Penisse aussehen

Bitzer, der sich gemeinsam mit Kolleg*innen aus dem Gebiet der Sexualmedizin für das Anliegen einsetzt, betont gegenüber 20 Minuten, dass Lehrpersonen mit ihren Schüler*innen vor dem gemeinsamen Pornoschauen Rücksprache halten sollten. «Freiwilligkeit ist wichtig. Niemand sollte dazu gezwungen werden.»

Wie Bitzer erklärt, kann der Konsum von Pornofilmen nämlich nicht nur zu einer falschen Vorstellung von Sexualität, sondern auch zu Körperbildstörungen führen: «Hier wäre es wichtig, jungen Menschen aufzuzeigen, wie unterschiedlich Vulven und Penisse aussehen können. Oder ihnen vor Augen zu führen, dass Sex nicht immer mit einem Orgasmus endet. Wo bleibt in diesen Filmen die Zärtlichkeit? Das kann man zwar alles auch mündlich besprechen, aber mit einer gemeinsamen kritischen Betrachtung von Pornos ist wahrscheinlich besser vermittelbar, welches Zerrbild die Filme vermitteln.»

«Die unbegleitete Aufklärung durch Pornos sollte verhindert werden»

In erster Linie geht es Bitzer darum, dass die Jugendlichen lernen, Sexismus, Frauenfeindlichkeit und Gewalt in den Pornos zu erkennen. Dies funktioniere am besten, wenn die Klasse solche Szenen offen bespreche. «Wenn ein Teenager sich diese Filme alleine ansieht, gibt es keine Auseinandersetzung damit. Die unbegleitete Aufklärung durch Pornos oder die halbpatzige Aufklärung durch andere Kinder sollten verhindert werden. Lehrpersonen oder Sexualpädagog*innen dagegen können diese Aufklärungsarbeit professionell leisten», so der ehemalige Chefarzt.



Die Vorbeugung gegen schädliche Einflüsse von Pornos auf Kinder und Jugendliche sollte nach Ansicht von Bitzer nicht isoliert, sondern im Rahmen einer allgemeinen Sexualerziehung stattfinden, bei der es um Wissen über den Körper und die Biologie, aber auch um Hilfestellung bei der Entwicklung einer eigenen selbstbestimmten Sexualität geht. Ein fixes Alter lasse sich dafür nicht definieren. Bitzer betont: «Inzwischen gibt es

genügend Studien, die zeigen, dass die Angst vor der frühen Sexualisierung durch das Sprechen über Sexualität unbegründet ist. Es ist nicht so, dass die Kinder dann plötzlich ‹aufeinander losgehen› oder das Gefühl haben, dass sie jetzt sexuell aktiv werden müssen.»

«Das ist eine rote Linie, die nicht überschritten werden darf»

Gar nicht begeistert von der Idee des ehemaligen Chefarztes zeigt sich Dagmar Rösler, Präsidentin des Lehrerinnen- und Lehrerverbandes (LCH). «Ich kann nachvollziehen, was Dr. Bitzer meint, aber ich würde davon absehen, Pornofilme im Unterricht zu schauen. Das kann nicht gutgehen.»

Rösler denkt dabei an die Reaktion der Eltern, aber auch an den Schutz von Lehrpersonen: «Stellen Sie sich vor, die Jugendlichen kommen am Mittag nach Hause und erzählen, sie hätten in der Schule gemeinsam mit dem Lehrer oder der Lehrerin einen Pornofilm geschaut. Damit wären ganz bestimmt viele Eltern nicht einverstanden. Das ist eine rote Linie, die nicht überschritten werden darf.»

«Es gibt bessere Methoden, die weniger konfrontierend sind»



Ben Kneubühler ist Psychotherapeut und arbeitet zusätzlich als Sexual- und Paartherapeut.
Robin Stohler

- Herr Kneubühler*, finden Sie unsere derzeitige schulische und private Aufklärung genügend?

Da gibt es noch viel Bedarf, sowohl was das Thema Pornografie anbelangt, als auch viele weitere Themen rund um Liebe, Körper und Sexualität.

- Was halten Sie von der Idee des «begleiteten Pornoschauens» ?

Ich finde es wichtig, Chancen und Risiken von Pornografie aufzugreifen. Dies sollte aber nicht durch gemeinsames Pornoschauen geschehen. Ausgebildete Sexualpädagog*innen wenden im Unterricht geeignetere Methoden an, welche weniger konfrontierend sind.

- Welche Chancen und Risiken sehen Sie in diesem Vorschlag?

Allein schon aus rechtlicher Sicht ist es nicht erlaubt, Jugendlichen im Schutzalter Pornos zu zeigen. Insbesondere sollte vermittelt werden, dass Sexualität mehr ist, als was in Pornos dargestellt wird – aber nochmal, dafür muss nicht im Unterricht ein Porno geschaut werden.

** Ben Kneubühler ist Psychotherapeut und arbeitet zusätzlich als Sexual- und Paartherapeut. Er leitet das* ***Institut für Sexualpädagogik und Sexualtherapie (ISP)*** *Zürich.*